

# Der tollkühne Held

Florian Pfänder

• COFFEE • BEER • WHISKY • DRINKS • DANCING •



Selvriten-Stories

*„Leben ist das Aufglühen einer Feuerfliege in der Nacht. Es ist der Atem eines Büffels in der Kälte des Winters und es ist der dünne Schatten, der durchs Gras läuft und sich im Licht des Sonnenunterganges verliert.“*

**(Crowfoot, Schwarzfuss (1821-1890))**

Es war einmal, tief in der Prärie im Wilden Westen in einer kleinen Stadt namens *Ranch City*. In diesem kleinen, nach Kühen- und Schweinedung riechenden Örtchen gab es insgesamt nur fünf Häuser. Zum einen den Wäschesaloon von *Jefferson Jenkins*, die Kleiderecke von *Hugh Knox*, die Fleischerhütte von *Gabriel Harper* sowie den Waffensaloon von *Julien Button* und natürlich das wichtigste Gebäude, im ganzen, noch unerforschten Wilden Westen, den Saloon von *Zack Coleman*. In diesem Saloon gab es alles, was man sich vorstellen konnte! Viele Leute, die an kleinen Tischen saßen, mit ihren Tischnachbarn versuchten zu feilschen oder mit diesen um absurde Einsätze pokerten. Dazu trank man Whisky und beließ es nicht immer nur bei einem, ganz im Gegenteil! Oft wurde weder in der Menge an zu vertragenen Alkohol, noch an der Ausschankkapazität gespart, sodass meist einer der Besucher ein überladenes Tablet mit bis an den Rand gefüllten Whiskygläser versuchte an seinen Tisch zu balancieren ohne dabei auch nur einen Tropfen des flüssigen Teufelszeugs zu verschütten.

Meistens ließ sich dieser unglückliche Vorfall nicht vermeiden, sodass es unweigerlich zum nächsten, exklusiven Punkt kam, den ein waschechter Saloon in der damaligen Zeit zwangsläufig zu bieten hatte – nämlich eine richtigen Schlägerei! Doch lassen sie sich nicht täuschen, denn davon gab es in *Ranch City* leider genug. Oft begann sie mit lauten und wirren Wortgefechten, bei dem nicht nur der Beschuldigte und der Kläger sondern auch deren ganze Familien, sofern anwesend oder auch nicht, als *blöder Büffel* – was zweifellos noch die charmanteste Bezeichnung war – betitelt wurde. Hatte man den verbalen Stellungskrieg endlich überwunden, kam es schließlich zur eigentlichen Auseinandersetzung bei der ebenso wenig mit Fausthieben und Fußtritten gespart wurde wie mit Worten. Zwar sollte man meinen, dass die verbliebenen Gäste in diesen Momenten mit mehr Geistesgegenwart gesegnet seien und in diese kurzen Krisenherde intervenieren würden, aber diese Vermutung blieb fast ausschließlich eine erhoffte Illusion.

Denn oft waren die Schaulustigen dabei dümmer als die Streitenden! Mit wilden Anfeuerungen, horrenden Wettbeträgen auf die Akteure und mit unkontrollierbarem Geklatsche wurden die Leidtragenden – hierbei die Teilnehmer an der Schlägerei – noch zusätzlich in Rage versetzt, sodass sie aufeinander losgingen wie ein wilder Stier, der gerade für einen kurzen Moment bei seinem Kontrahenten ein knallrotes Taschentuch hatte aufblitzen sehen. War der Zuspruch der übrigen Saloonbesucher und die eigentliche Schlägerei mit einer Vielzahl an Stöhnen, Wehklagen und physischen Brandmarkungen – wobei ein blaues Auge fast immer dazugehörte – dann endlich verflogen wurde die aufgeheizte Situation wieder etwas normaler. So normal, wie es im Wilden Westen eben werden konnte!

Und inmitten all diesem damaligen Wahnsinn saß auch ich, ein schlaksiger, junger Mann von Anfang zwanzig mit einem schnöden rotkartierten Hemd und einem viel zu großen, ausgebleichenen Cowboyhut, welcher mir über mein mit Sommersprossen übersätes Gesicht ragte, am Tresen des Saloons und trank, wie es von einem künftigen Cowboy auch nicht anders zu erwarten war, einen doppelte Whisky. Zu meiner Rechten saß ein weiterer Anwärter des künftigen Cowboylebens, welcher sich jedoch genauso wie ich seine Sporen noch verdienen musste, mein bester Freund *John*. Gebürtig eigentlich *Jonathan Cole* geschrieben, bestand er partout darauf nur *John* genannt zu werden, da er glaubte dies würde ihn in der uns umgebenden Cowboygesellschaft zu einem würdigeren Anwärter machen. Jedes Mal wenn die Sprache darauf kam, stimmte ich ihm zwar stumm zu, hielt meine Zunge jedoch im Zaum und vergrub sie stattdessen tief auf dem Boden des Whiskyglases bis er wieder das Thema wechselte.

Am liebsten hätte ich ihm endlich meine Meinung gesagt, doch da es mein bester Freund war, brachte ich es nicht übers Herz ihm zu sagen, dass die übrigen Cowboys sich keinen Deut darum scherten, ob er nun *Jonathan Cole* hieß oder sich zu einem ansehnlicheren *John* umtaufen ließ. Das Gegenteil war der Fall! Da *John* nämlich sich permanent zurückzog, wenn die Lage mal für ihn brenzlich wurde, wurde er weder bei seinem neuen Namen, noch bei seinem Familiennamen, sondern einfach *Milchbubby* genannt. Später strich man – mit meiner tatkräftigen Beihilfe jedoch – den peinlichen Präfix des Wortes weg, sodass lediglich *Bubby* zurückblieb und *John* dahingehend ein kleines bisschen weniger an Verleumdungen ertragen musste. Kam die Sprache jedoch zur Abwechslung einmal nicht auf seine eigene oder auf die fremde Namensneuschöpfung, so saßen wir oft am Tresen des Saloons und verloren uns in Tagträumen darüber, wie schön es wohl wäre endgültig *Ranch City* zu entfliehen und Abenteuer fernab dieser gottverlassenen Gegend zu erleben.

In Wahrheit lechzte nicht nur John, sondern auch ich, endlich nach der Möglichkeit ein richtiges Abenteuer zu erleben. Und sei es nur ein ausgebüxtes Rind wieder zurück in die Stadt zu treiben, ich wusste, dass die Zeit endlich nach einem Abenteuer verlangte. Denn jünger, so musste ich leider sagen, wurde ich ja schließlich auch nicht! Wieso also nicht sofort Kopf und Kragen riskieren bevor eine unerwartete Krankheit einen dahin zu raffen drohte. Zwar hatte ich schon oft mit dem Gedanken gespielt mich einfach mit meinen Habseligkeiten ins Blaue aufzumachen und gemeinsam mit den Rothäuten über die *Rockymountains* zu jagen, dass aber mein erstes Abenteuer so plötzlich und mit schweren Schritten durch die Tür trat, hätte ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht ausmalen können. Denn ohne Vorwarnung schwang die Saloontür auf und herein kam der wohl gefürchtetste Mann im ganzen Wilden Westen, *Dan Phantom*.



Ein berüchtigter Meisterdieb und Verbrecher war er, der es selbst schaffte der kaum vorhandenen Justiz in *Ranch City* immer wieder Schnippchen zu schlagen. Offenbar war *Phantom* schon wieder zu früh aus dem Gefängnis entlassen worden, denn anders war es nicht zu erklären, weshalb er nun im Saloon auftauchte. Hatte er nicht für sein letztes Vergehen, ein rücksichtsloser Rinderdiebstahl, vom Sheriff *Walter Morris* fünf Jahre Gefängnis zugesprochen bekommen? Aber offensichtlich war es seiner herausragenden Rhetorik geschuldet, wieso *Dan Phantom* nun hier war. Obwohl jeder hier – mich und *Bubby* eingeschlossen – ihn hasste, kam man nicht umhin zu behaupten, dass er ein Genie war! Nach all seinen Vergehen, die er sich hatte über die Jahre zu Schulden kommen lassen, hatte er es irgendwie geschafft, dass sein Strafregister – welches mittlerweile von der Ost- bis zur Westküste von Amerika hätte reichen müssen – immer noch so klein wie eine Cocktailserviette geblieben war.

Jedenfalls schreckten wir alle zusammen als wir ihn in der Tür stehen sahen und ein kalter Angstschauer kroch über unsere Rücken. Selbstverständlich hatte ich auch Angst und mehr noch, als er sich nach einem langen Moment der Musterung des stillen Raums auf den freien Stuhl am Tresen zu meiner Linken plumpsen ließ. Ich traute mich nicht meinen Kopf nach links zu drehen oder ihn auch nur aus dem Augenwinkel anzustarren. Denn jeder der ihn auch nur lange genug schief angesehen hatte, fand sich augenblicklich auf dessen berüchtigter Todesliste wieder. Alles was ich demnach wollte war, so schnell wie möglich von hier und von ihm wegzukommen. Als *John* mir nach einer weiteren Schreckenssekunde neben dem berüchtigten Meisterdieb *Dan Phantom* angsterfüllt zu flüsterte, dass wir doch bitte gehen sollten, gab ich ihm mit einem kaum merklichen Kopfnicken Recht.

Doch als ich aufstand geschah das offenbar Unvermeidliche! Mit dem Hemdsärmel meines karierten Flanellhemdes streifte ich unachtsam mein halbvolles Whiskyglas, was daraufhin schwankte und seinen Inhalt auf die saubere Kleidung von *Dan Phantom* ergoss. Wie von der Tarantel gestochen sprang Phantom auf, sein Hemd war klebrig und nass durch meinen Whisky geworden, seine Augen und seine Wangen glühten feuerrot und sein ganzes Gebaren formten ein nahendes Unheil. Er wandte sich zu mir, packte mich an der Schulter und riss mich grob zu sich rum, ehe er mir seine Entgegnung hasserfüllt ins Gesicht spuckte:

„Damit hast du dir dein eigenes Grab geschaufelt, du unsäglicher Tollpatsch! Das schreit nach Satisfaktion, mein Lieber! Ich erwarte dich Morgen, pünktlich um zwölf Uhr draußen vor dem Saloon zu einem Revolverduell auf Leben und tot! Mal sehen ob du das dann immer noch so lustig findest?“

Danach ließ er mich wieder los, wandte sich ab, verließ wutschnaubend den Saloon und ließ seinen unfreiwilligen Gegner mit dessen fatalistischen Gedanken zurück. Da stand ich nun, völlig geschockt von den Ereignissen und *Phantoms* Worten und bemerkte gar nicht wie *Bubby* mich aus dem Saloon zerrte. Draußen angekommen, erklang nach einem kurzen Moment der Stille wieder der allgemeine Tumult im Inneren des Saloons. Doch draußen war die Welt nicht mehr so in Ordnung wie für die anderen Saloonbesucher drinnen, die sich an ihrer braunen Whiskybrühe labten. Diese Auffassung vertrat vor allem *John*, der mich sofort – obschon er sich um mich sorgte – zurecht zu weisen versuchte. Für einen Moment blickte er mich mitfühlend von der Seite an, doch dann legte er auch schon ohne Vorwarnung los und beschrieb den Sachverhalt so, als hätte ich absichtlich das Glas auf den gefürchtetsten Mann im ganzen Wilden Westen umgeworfen.

„Wie konntest du nur so ungeschickt an dein Glas kommen? Ist dir denn nicht bewusst wer er ist und in was für eine Gefahr du dich mit deiner Tollpatschigkeit gebracht hast? Na jetzt hast du den Salat. Jetzt bist du auf seiner Todesliste und Morgen um diese Zeit zweifellos auch nicht mehr am Leben!“

Dies alles sprudelte mit einer immensen Geschwindigkeit aus ihm heraus.

Als er fertig war, hielt er kurz inne, womöglich um nach Luft für weitere Anschuldigungen zu schnappen. Doch diese Atempause gab mir die Gelegenheit zu kontern. Ärgerlich fuhr ich ihn an, sodass er einige Schritte zurückwich und mich verdutzt anstarrte:

„Na du erfüllst mich ja mit Zuversicht alter Junge! Hast du nicht vorhin noch damit geprallt, du würdest gerne ein Abenteuer bestreiten? Jetzt hast du endlich eins und nun ziehst du deinen Schwanz ein, schon wieder! Vermutlich haben die Leute Recht, wenn sie sagen, dass du nicht *John*, sondern ein *Milchbubby* bist! Aber keine Sorge! Da *Phantom* dich ja nicht herausgefordert hat, kannst du in aller Ruhe Morgen um zwölf Uhr zu sehen, wie er mich in Stücke schießt. Dann musst du dir aber künftig einen anderen Zuhörer suchen, der dir deine hanebüchernen Ammenmärchen über künftige Abenteuer überhaupt noch glaubt! Ach und übrigens kann es schließlich jedem Mal passieren, dass er sein Glas umwirft. Was ist da schon dabei? Es gibt zwar schöneres aber schließlich habe ich es ja nicht absichtlich gemacht und dass es ausgerechnet auf *Dan Phantoms* Kleidung tropft konnte ich ja nicht ahnen, oder? Aber so viel Verständnis ist hier wohl nicht von dir zu erwarten, was? Alles was du kannst, sind mir Vorwürfe machen, ehe ich Morgen das Zeitliche segne. Und du nennst dich ernsthaft noch mein bester Freund, *Jonathan Cole*?“

Und mit diesen Worten ließ ich ihn stehen, wandte mich ab ohne ihn auch noch eines weiteren Blickes zu würdigen und ging nach Hause um noch ein letztes Mal vor meiner morgigen Exekution ausschlafen zu können. Am nächsten Morgen, die Sonne hatte sich noch nicht ganz über die nahen Berghänge gequält und der Hahn des Nachbarhauses hatte auch noch nicht seine Morgenhymne geträllert, zog ich mich hastig an und rannte hinüber zum Waffensaloon um mich von *Julien Button* persönlich für meine anstehende Odyssee ausrüsten zu lassen. Obschon des Geldes überreichte er mir mit einem trüben Lächeln seines zahnlosen Mundes meinen Revolver und zwei randvolle Magazine. Ich verkniff mir eine Erwiderung, nahm ihm wortlos die Waffe und die Magazine ab und verließ den Laden. Als ich ins Freie und in die sengende Hitze trat, sah ich beklommen zur Uhr über dem Saloon hinüber und musste erschreckt feststellen, dass es schon kurz vor zwölf Uhr war.

Augenblicklich fing ich wie Espenlaub an zu zittern. Doch ich machte mich unweigerlich bereit auf das was kommen mochte. In Gedanken war ich jedoch nicht in dieser staubtrockenen Einöde und wartete auf meinen unvermeidlichen Tod welcher mir durch niemand anderen als *Dan Phantom* höchstpersönlich würde zugefügt werden, sondern bei *John!* Meinem besten Freund auf dieser Welt! Nicht nur einmal fragte ich mich, ob er immer noch wütend auf mich war oder ob er mir in der Zwischenzeit verziehen hatte und sich das Spektakel nun mit einer Mischung aus Hoffnung und Angst ansehen würde? Vielleicht wünschte er mir jedoch aufgrund meiner gestrigen Äußerung auch, dass *Phantom* mir ein schnelles Ende würde zufügen? Womöglich wäre das gnädig genug, aber wie ich *Dan Phantom* einschätzte, würde er sein Opfer zappeln lassen und erst von seinen Qualen erlösen, wenn er und nur er selbst es für angemessen hielt.



Ich schluckte schwer, während ich mir vorstellte wie ich mit mehreren Kugeln in meiner Brust über den sandigen Boden auf den höhnisch lachenden *Phantom* zu kroch, hinter mir eine rote Blutspur zog und ihn mit letzter Anstrengung in der gebrochenen Stimme anflehte mir endlich ein Ende zu setzen! Da kam plötzlich *Phantom* wie aus dem Nichts auf mich zugelaufen. Er grinste hämisch als er mich sah, blieb einige Meter vor mir stehen, sodass er den Saloon im Rücken hatte und rief mit gackernder Stimme zu mir herüber:

„Na? Bist du schon bereit zu sterben, Jüngling? Ich hoffe für dich, dass du Gestern noch geübt hast? Sonst wird das hier ein kurzes Schauspiel!“

„Ich bin nicht so schlecht wie du denkst!“, rief ich ihm sogar zu meiner eigenen Überraschung entgegen.

Er nahm es mit einem leichten Kopfnicken entgegen und entfernte sich dann einige Schritte weiter nach Hinten um meine schlotternde Gestalt noch besser ins Visier zu nehmen. Die letzten Minuten verstrichen, ohne dass einer von uns einen weiteren Mucks von sich gab, dann schlug es plötzlich und gnadenlos zwölf Uhr und wir machten uns bereit für die große Entscheidungsschlacht! Meine Gedanken überschlugen sich, während ich mich in meinen perfekten Windschatten positionierte und erschreckt beobachtete wie *Phantom* schon an seinem Gürtel mit der Pistole daran herumfingerte. Fragen, auf die ich keine Antwort wusste, drangen in meinen angespannten Kopf. Was wäre, wenn ich jetzt einfach so sterben würde? Was würde aus *Bubby* – Verzeihung, ich meine natürlich *John* – werden? Und was würde aus unserem Abenteuer werden? Ich wollte doch noch so viel und vor allem mit ihm zusammen erleben!

Meine verschwitzte Hand umklammerte fest den Griff des Revolvers als meine Gedanken ein weiteres Mal bei *John* angelangt waren. Da sah ich urplötzlich und aus einiger Entfernung wie *Phantoms* Hand schon fast den Abzug seines Revolvers erreicht hatte. Da fasste ich mir ein Herz, nahm meine letzten Reserven an zurückgehaltener Tollkühnheit zusammen, hob blitzschnell den Revolver und gab einen lauten Schuss ab, der in dem kleinen Dörfchen und von den umliegenden Felswänden des Gebirges widerhallte. Ich schloss kurz meine Augen, rechnete beinahe schon damit das mein verzweifelter Schuss sein Ziel verfehlt hatte und *Dan Phantom* nun zum Vergeltungsschlag ansetzten würde. Doch es kam nichts! Rein gar nichts! Vielleicht wartete er auch nur darauf, dass ich meine Augen wieder öffnete und in sein wutentbranntes aber entschlossenes Gesicht blicken würde. Also öffnete ich zaghaft meine Augen und blickte in *Phantoms* Richtung.

Doch ich sah nicht wie erwartet eine sardonisch verformte Fratze, die mich unter Spottgelächter zu erschießen drohte, sondern die gebrochene Silhouette eines Mannes, eines ehemaligen Meisterdiebs und Verbrechers, der ungläubig an sich herab auf ein großes Loch in seiner Brust blickte. Mit einem weiteren ungläubigen Glimmen in seinen wässrigen Augen starrte er zunächst mich an, doch dann erlosch das Licht darin und er kippte vornüber wo er regungslos im heißen Sand liegenblieb. Es dauerte einen weiteren Moment, ehe ich mir klar wurde, was ich da soeben vollbracht hatte. Doch dann plötzlich rannte das gesamte Dorf, welches sich wohl in ihren Häusern verschanzt und dem Ereignis gebannt gefolgt war, auf mich zu und vornedrein war niemand anderes als *John*, mein bester Freund! Er war auch der erste der mich erreichte und in mich in seine schwächlichen Arme schloss.

Mit einem Wimpernschlag schien alles vergessen, was am gestrigen Tag zwischen mir und *John* vorgefallen war und die übrigen Bewohner stimmten daraufhin glücklich ein Loblied auf meine Tat an. Ich schniefte laut, kämpfte zuerst noch gegen die salzigen Tränen an, doch schließlich konnte ich diesen Kampf nicht länger ausfechten, gab ihm nach und weinte schwer und lange. Doch das war mir nun egal! Ich hatte überlebt und noch viel wichtiger, auch die Freundschaft zwischen mir und *John* hatte schlussendlich überlebt! Dieser Tag gehörte uns! Von überall her klang an diesem Tag:

„Der tollkühne *Robin Collins*, er ist wahrlich unser Held!“

Wenig später als sich die Feierlichkeiten um meine tollkühne Tat in den Saloon verlegt hatte, wo auf mich nicht nur einmal mit dem besten, doppelten Whisky angestoßen wurde, den der Wirt *Zack Coleman* zu bieten hatte, zog mich *John* aus dem Getümmel in eine Ecke an der uns niemand sonst hören konnte und fragte mich wissbegierig:

„Und? Willst du etwa immer noch Abenteuer erleben?“

„Nein!“, antwortete ich ohne groß darüber nachzudenken.

„Abenteuer zu erleben mag zwar ganz schön sein“, fügte ich hinzu, „doch Freunde zu haben ist für mich das größte Abenteuer, das ich jemals bestreiten durfte und das Wichtigste das es auf dieser Welt gibt!“

Und mit diesen Worten endete die Geschichte des tollkühnen Helden *Robin Collins* und seines besten Freundes *Jonathan Cole*, genannt *John*.